

Vorwort

Die vorliegende Festschrift ist keineswegs die erste ihrer Art. Der viertälteste Geschichtsverein in Sachsen, gegründet 1867 (nach Zwickau 1857, Freiberg 1860 und Leisnig 1866), hatte bereits aus Anlass seines 50-jährigen Bestehens eine erste Festschrift erhalten. Sie war, unter den ungünstigen Umständen des Ersten Weltkrieges, verfasst und herausgegeben worden vom Vorsitzenden Prof. Dr. Ernst Kroker und vom Vorstandsmitglied Paul Benndorf und konnte eine insgesamt positive Bilanz des bisherigen Wirkens des Vereins ziehen. Leipzigs Oberbürgermeister und Ehrenmitglied des Vereins Rudolf Dittrich (1855–1929) schickte dazu ein in Leder gebundenes handverfasstes Glückwunschsreiben.

Eine weitere, etwas schmalere Festschrift erschien zum 125-jährigen Jubiläum des Vereins 1992, in der der Historiker Walter Fellmann eine knappe Übersicht und zugleich kritische Bilanz der Tätigkeit des Vereins, der erst kurz zuvor als solcher wiedergegründet worden war, in seinen Hauptentwicklungslinien zog. Gerade die zwölf Jahre zwischen 1933 und 1945, als der Verein während der NS-Zeit »gleichgeschaltet« wurde und nur noch »Arier« Mitglied sein durften, gehört zu den dunklen Seiten in der Vereinsgeschichte. 1945 war an eine Wiederbelebung des Vereins für die Geschichte Leipzigs aufgrund alliierter Bestimmungen so nicht zu denken. Die Tätigkeit des »Arbeitskreises für Stadt- und Kulturgeschichte« ab Ende 1947 sowie nachfolgend in der DDR die Arbeit der 1955 ins Leben gerufenen »Fachgruppe Stadtgeschichte« zeigte die politische Instrumentalisierung jeglicher Vereinstätigkeit im Rahmen der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung und der allgegenwärtigen Präsenz der SED. Allerdings gab es auch positive Ansätze seriöser Arbeit – etwa mit Blick auf die Vorortforschung, die Denkmalpflege oder die Vortragstätigkeit durch renommierte Historiker in Leipzig.

Die vorliegende, nunmehr dritte Festschrift zum 150-jährigen Bestehen des Leipziger Geschichtsvereins e. V., der mit aktuell 275 Mitgliedern noch immer zu den größten Vereinen in der Messe- und Universitätsstadt Leipzig gehört, möchte die wechselvolle Historie des Vereins in ihren Grundlinien sowie im stadtgeschichtlichen Kontext nachzeichnen und die in den Jubiläumsgaben 1917 und 1992 angedeutete Entwicklung des Vereins ausführlicher darstellen – insbesondere dort, wo es die Quellen nahelegen. Der Verfasser stützt sich dabei in erster Linie auf den im Stadtarchiv Leipzig aufbewahrten Bestand des Vereins für die Geschichte Leipzigs. Dieser fällt mit anderthalb laufenden Aktenmetern schmal aus, zumal es sich mehrheitlich um Verwaltungsakten handelt, bietet aber interessante Einblick in das Innenleben des Vereins sowie seine gesellschaftliche Reputation und Anerkennung in der Stadt Leipzig. Das überlieferte Material lässt sich darüber hinaus auch, zumindest in

Ansätzen, sozialstatistisch auswerten. Hinzu kommt noch der im Staatsarchiv Leipzig aufbewahrte Bestand »Fachgruppe Stadtgeschichte« im Kulturbund der DDR sowie Schrift- und Bildmaterial aus dem Stadtgeschichtlichen Museum.

Der Verein steht im 21. Jahrhundert vor nicht geringen Herausforderungen in einer sich immer rascher verändernden – auch medialen – Welt. War es um 1900 fast selbstverständlich, mit der Mitgliedschaft im Verein für die Geschichte Leipzigs ehrenamtliches bürgerschaftliches Engagement zu demonstrieren, fällt es heute nicht leicht neue Mitglieder zu gewinnen, die sich aktiv in die Vereinsarbeit einbringen. Vielleicht kann die Rückbesinnung auf die 150-jährige Tradition des Vereins hier zum Nachdenken anregen, mündend in einer Mitgliedschaft. Das Jubiläum »1000 Jahre Leipzig« im Jahre 2015 – genauer gesagt ging es um die Ersterwähnung Leipzigs im Jahre 1015 in der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg – hätte sicherlich ohne die aktive Beteiligung des Leipziger Geschichtsvereins e. V. nicht mit so zahlreichen Aktivitäten begangen werden können. Der Geschichtsverein war es auch, der in diesem Zusammenhang eine moderne wissenschaftliche Stadtgeschichte angeregt hat, die der Verein für die Geschichte Leipzigs bereits vor 1945 ins Auge gefasst hatte.

Der Titel der vorliegenden Festschrift ist jenem eingangs erwähnten Glückwunschsreiben des Rates der Stadt Leipzig vom Dezember 1917 entnommen. Die darin zum Ausdruck gebrachte Devise hat auch 100 Jahre später nichts von ihrer Aktualität eingebüßt.

Der Verfasser möchte sich an dieser Stelle für die Unterstützung durch die Direktorin des Stadtarchivs Leipzig, Dr. Beate Berger, sowie durch die Mitarbeiter des Stadtarchivs bedanken, ebenso bei Petra Oelschlaeger für zahlreiche wertvolle Hinweise und Zuarbeiten. Dank gebührt in besonderer Weise auch Christoph Kaufmann und Marko Kuhn vom Stadtgeschichtlichen Museum. Dr. Beate Kusche und Markus Cottin haben das Manuskript kritisch gelesen, Markus Cottin hat dem Verfasser zugleich Material aus der Hinterlassenschaft von Karl-Heinz Kretzschmar zur Verfügung gestellt. Beiden Historikern sei aufrichtig gedankt. Der Autor bedankt sich zugleich beim Leipziger Geschichtsverein und dem Sax-Verlag für die Möglichkeit, das vorliegende Manuskript zu veröffentlichen. Doris Mundus gebührt für ihr fachkundiges Lektorat ein besonderer Dank.

Leipzig, im Sommer 2017

Thomas Krzenck